

Heilige und Heilige 2.0 (§ 720)

Waren noch im mythischen Zeitalter vorwiegend Orte oder Gegenstände heilig, änderte sich dies, als sich Menschen zu Göttern erklärten und den Chefsessel in ihrer Sozietät beanspruchten. Seit ca. 2 ½ Tausend Jahren konnten auch gewöhnliche Menschen Heilige werden, wenn sie besondere Beziehungen zu einer transzendenten Gottheit oder der Transzendenz in einem allgemeinen Sinne hatten wie z. B. Buddha, der „erleuchtet“ worden sein soll. Götter oder in Menschen inkarnierte Götter gelten ohnehin als heilig. Die Päpste ließen sich als „Heiligkeit“ oder „Heiliger Vater“ anreden, auch der emeritierte Ratzinger und sein gegenwärtiger Nachfolger, ebenso der Dalai Lama. Schaut man sich diese Führungsspezialisten der letzten 2000 Jahre an, so drängt sich aufgrund ihrer Lebensleistung nicht nur Zweifel an ihrer Heiligkeit auf.

Jesus sprach von sich als „Menschensohn“, nicht zu vergessen: unter der Randbedingung „ich und der Vater sind eins!“, ohne zu behaupten, dass er heilig sei. Trotzdem setzte mit dem Christentum ein enormer Boom zur Heiligenproduktion ein. Prophylaktisch wurden alle Märtyrer zu Heiligen erklärt. Voraussetzung war allerdings, dass sie sich einen gesellschaftlich hohen Stand in den jungen christlichen Gemeinden erarbeitet hatten, z.B. als Bischof. Das untergeordnete Fußvolk, das ebenfalls den Verfolgungen zum Opfer fiel, hatte da schlechtere Karrierechancen. Vielleicht lag dies aber auch daran, dass ihre Namen und die Geschichte ihres Lebens nicht dokumentiert waren.

Den theologischen Grund für diesen Boom brachte Anselm von Canterbury für das Christentum auf den Punkt: Ersatzpersonal für gefallene Engel. Die Teufel sind als Geistwesen unsterblich (angeblich!) und nicht rehabilitationsfähig, fehlen also zum Sollbestand des „Erection- und Maintenance-Staff“, die das himmlische Jerusalem Bauen und Instandhalten soll. Die Differenz muss durch Menschen aufgefüllt werden, die sich im Laufe ihres Lebens als Heilige erweisen bzw. eine besondere Gnade erhalten, die diese Titel rechtfertigt. Da man die Anzahl der gefallenen Engel nicht kennt, ist auch die Zahl der unbesetzten Stellen unbekannt. Deshalb die Devise: „Viel hilft viel“.

Im Laufe der 2000-jährigen Geschichte des Christentums entstand sowohl bei Männlein wie bei Fräulein der Ehrgeiz, auch „heilig“ zu werden. Hysterische Persönlichkeiten entwickelten sogar psychosomatische Phänomene mit der Ausbildung von Wundmalen einer Kreuzigung, wie sie Jesus aufwies (Stigmatisation). Da die Bibel von einer Wiederkunft Jesu spricht, identifizierten sich manche soweit mit dieser Rolle, dass sie zu Terroristen wurden, sogar im wenig vom Christentum geprägten Japan. Triebfeder solchen Handelns war und ist, vor Gott der Person Jesu als gleichwertig zu gelten, also die alte Anmaßung, quasi Gott selbst zu sein.

Geht man von der Semantik des Begriffs aus, so sind Heilige eine Art von Menschen, die Heil verschaffen oder Erlösung von einem Übel ermöglichen. Christen beanspruchen prophylaktisch heilig zu sein, da das Wort „Christ“ im Griechischen dem hebräischen Wort „Messias“ entspricht, der Name des heute noch im Judentum erwarteten „Erlösers“. Da er nach jüdischer Vorstellung „mit Krieg kommen werde“ neigten die Juden schon zur Römerzeit zu Gewaltlösungen und scheiterten damit. Christen sind aber nur inoffizielle Heilige, denn sie könnten ja wieder vom Glauben abfallen, ein Vorbehalt von gewisser Berechtigung.

Das Qualifikations-Anforderungsprofil für den offiziellen Titel „Heiliger“ verlangt im Christentum von solchen Personen ein Wunder (Die germanisch-protestantische Achse lehnt allerdings die Verehrung von Heiligen ab. Dennoch bezeichnen sich die Angehörigen dieser Ader als Christen). Obligatorisch ist die Vergabe des Titels erst nach dem Tode, damit nicht doch noch was schief geht und der Adressat vorher vom Glauben abfällt. Solche Wunder zeichnen sich durch ein Aufheben der physikalischen Ordnung des Weltalls aus. Voraussetzung für diese Vorstellung ist, dass Gott ein Willkür-Gott ist, der mit dem Universum machen kann was er will, heute dies und morgen jenes. Eine weitere Konsequenz dieser Vorstellung ist, dass er auserwählten Menschen zu dieser Fähigkeit Lizenz vergibt, die dann auch die Naturgesetze außer Kraft setzen können. Allerdings gelten diese Lizenzen nicht für eigenmächtiges Handeln, sind also an eine Art „Franchising-Vertrag“ gebunden. Ein Versetzen des Fuji von Japan nach Manhattan wäre z. B. nicht erlaubt, vorerst jedenfalls.

Ungeachtet der Glaubwürdigkeit dieser Thesen nennen wir solche Zauberer „Heilige 1.0.“, Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Menschheit in zwei Kategorien unterteilen.

- I. Menschen die ihren Leidenschaften folgen, zu dumm und ungebildet sind um die heiligen Schriften zu verstehen und den dort verankerten Gesetzen nur gehorchen müssen.
- II. Menschen, die von Gott die Gnade haben, die heiligen Schriften als Wort Gottes zu verstehen und die dort verbürgten Wunder glauben.

Unschwer erkennbar, dass sich Heilige 1.0. selbst der Kategorie II zuordnen.

Denen gegenüber stellen wir die Heiligen 2.0. Sie können unter Beibehaltung der physikalischen Ordnung des Universums Heilungen in der Not bewirken. Dazu bedienen sie sich folgender Fähigkeiten:

Sinnliche Erkenntnis

Rationale Erkenntnis

Auf diese Weise ermitteln sie Kausalzusammenhänge, um die Ursachen von Nöten zu ermitteln und durch deren Veränderung können sie eine Heilung oder die Befreiung von einer Not bewirken, nicht immer, aber immer öfter. Dies gehört zum Qualifikationsprofil von Handwerkern und Technikern. Ihre Ergebnisse sind verifizierbar, treten also unter sonst gleichen Bedingungen zu jeder Zeit und an jedem Ort im Universum auf. Würde ein Willkürgott ständig dazwischenfunken, würden diese Methoden gar nicht funktionieren.

Bleibt der Einwand der vielen Wundergläubigen, die auf die Bibel und sonstige „heilige“ Schriften verweisen, wonach Wunder doch „funktioniert“ hätten. Der Widerspruch klärt sich auf durch die richtige Nutzung und das Verstehen einer weiteren menschlichen Fähigkeit:

Intuitive Erkenntnis

Diese arbeitet wie ein wlan zur Transzendenz. In menschlichen Grenzsituationen, Not, Angst, Schuld, Langeweile, Wüstenwanderung oder eine sonstige Lage mit Entscheidungsdruck, in denen sich kein Lösungsansatz für aufkommende Probleme aus den ersten beiden Erkenntnismöglichkeiten anbietet, schlägt das Internet der Transzendenz „Ideen“ vor, die eine Lösung sein könnten. Sind die Notlagen von derart existentieller Bedrohung, dann laden Archetypen diese Ideen mit psychischer Energie soweit auf, dass Störungen in der sinnlichen Wahrnehmung entstehen und der Adressat von einem Wunder oder einer Offenbarung spricht, weil er die Fehlfunktionen seiner Sinne auf vermeintlich äußere Ereignisse projiziert. Das Geist im Nervensystem Materiekonstellationen verändern kann, lässt sich im Schädel-MRT zweifelsfrei nachweisen. Es ist aber nicht so, dass Gott seine physikalische Ordnung unterbricht, sondern Veränderungen in der physikalisch determinierten Welt erfolgen nur durch Dinge und Ereignisse, die der Mensch auslöst. Alle anderen Veränderungen haben innere Ursachen in der Physik selbst.

Dies ist ein weiterer Beweis für die menschliche Freiheit und gegen die These der Mensch sei eine Maschine die vollkommen durch die physikalische Welt determiniert ist. Er kann entscheiden, ob er den Lösungsansatz der Intuition annimmt, oder ihn verwirft. Ggf. hat er auch verschiedene „Ideen“ unter denen er wählen kann. Dies heißt aber nicht, dass er zwingend Ideen hat. Manchmal fällt einem halt nichts ein.

Hinter der Intuition kann man natürlich wieder die „Hand Gottes“ sehen, oder Heideggers „Nichts“ oder sonst einen Urgrund des Seins. Manche Interpretieren von Platon gehen davon aus, dass alle Ideen, die jemals auftreten werden, von Gott bereits vorgefertigt wurden. Demnach hat er erst im letzten Jahrhundert die „Idee des Handys“ zur Magazinausgabe freigegeben. Folglich würde auch die „Idee des KZ“ und die „Idee der ABC-Waffen“ aus seiner Fabrik kommen. Es bedarf schon paranoider Klimmzüge der Theologen, wie sie dies mit den Attributen „Liebe“, „Gerechtigkeit“, „Güte“ und „Schönheit“ vereinbaren.